

Katherine Ludwig JANSEN, *Peace and Penance in Late Medieval Italy*, Princeton / Oxford 2018, Princeton Univ. Press, XX u. 253 S., Abb., ISBN 978-0-691-17774-8, GBP 32,95. – Das Buch setzt zwei Phänomene in Beziehung, die je einzeln für ein vertieftes MA-Verständnis von grundsätzlicher Bedeutung sind. Es tut dies mit der These, dass dieser Zusammenhang bisher noch nicht erkannt worden sei: „Peacemaking was a widespread and commonplace practice ..., but it has yet to be studied in a multifaceted way. It was deeply rooted in the religious culture of penance, which structured how it was practiced, a fact that the scholarly literature ... has for too long overlooked“ (S. 4). Räumlich und zeitlich ist das Buch vor allem auf Florenz und das späte MA konzentriert; es verdient aber auch, in die längere europäische Entwicklung der genannten Phänomene eingeordnet zu werden. Beeindruckend ist die Quellenfülle, die unter der stringenten Fragestellung versammelt wird und deren Auswertung Kompetenzen in mehreren mediävistischen Fächern verlangt. Die Quellen erstrecken sich von den Bestimmungen des Vierten Laterankonzils (1215) zu Buße und Beichte über die Nachrichten zu den oberitalienischen Buß- und Geißler-Bewegungen, die Predigten und das friedensstiftende Wirken der Franziskaner und Dominikaner bis zu den Ritualen des Friedens und ihren Erinnerungsbildern in Oberitalien. Von besonderem Interesse dürften die *instrumenta pacis* (S. 87–128) sein, mit denen Florentiner Bürger vor Notaren ihre Streitigkeiten beilegten und deren inhaltliche Vielfalt einen tiefen Einblick in die Ursachen und Umstände erlaubt, die im Florenz des Spät-MA zu Unfrieden und Gewalt führten. Auf der Basis dieser unpublizierten Quellen gelingt der Vf. ein überzeugendes Portrait der außergerichtlichen Bekämpfung von Gewalt durch private Friedensinitiativen. Ganz kurz nur streift sie (S. 100) mögliche Vorbilder dieser *instrumenta*, wie sie in früherer Zeit schriftlich fixierte *compositiones* oder *convenientiae* bieten. Die *amicitiae* dagegen, die in vielen vorhergehenden Jahrhunderten mit Eiden und zur Herstellung von Frieden geschlossen wurden, werden hier und im ganzen Buch nicht in Betracht gezogen. Dieser Blick in frühere Jahrhunderte hätte aber auch die Einsicht ermöglicht, dass Friedensschlüsse seit langer Zeit – und nicht erst seit dem 4. Laterankonzil – aus der „culture of penance“ schöpften und dies vor allem in ihren Ritualen zum Ausdruck kam. Man hat dies vor allem am Unterwerfungsritual, der *deditio*, gezeigt, das seit dem 9. Jh. zunächst in den politischen Führungsschichten durchgeführt wurde, um Konflikte gütlich zu beenden. In seinem Mittelpunkt steht die Unterwerfung einer Partei, durch die diese ihre Reue über ihr früheres Verhalten mittels Anleihen bei der alten Kirchenbuße zum Ausdruck bringt: Der oder die sich Unterwerfenden kamen barfuß und im Büßergewand, manchmal trugen sie Schwerter im Nacken oder Ruten in den Händen, um auf die eigentlich verdiente Strafe zu verweisen; verbal brachten sie weinend und emotional ihren Gesinnungswandel zum Ausdruck und baten mit einem Fußfall um Rekonziliation. Die erhielten sie häufig dadurch, dass sie vom Boden aufgehoben wurden und den Friedenskuss empfangen. Im 10., 11. und 12. Jh. sind solche Rituale auch in italienischen Städten bezeugt, die sich deutschen Kaisern unterwarfen. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass dieses weltliche Ritual der Konfliktbeendigung aus dem Arsenal der symboli-